

Der Solarpark und seine Gegner

Feldkirchens Bürgermeisterin widerspricht Darstellungen der SPD – Unterschriftenliste

Bürgermeisterin Barbara Unger aus Feldkirchen kam in die jüngste Sprechstunde des Landtagsabgeordneten Reinhold Perlak. Grund: der geplante Solarpark zwischen Alburg und Feldkirchen. Perlak zeigte sich überrascht, dass sie von stellvertretendem Bürgermeister Rudi Dietl sowie mehreren Gemeinderatsmitgliedern begleitet wurde.

„Es ist uns ein wichtiges Anliegen, der Aussage von SPD-Fraktionschef Markus Rinderspacher im Straubinger Tagblatt vom 30. Juni 2011 und der Pressemitteilung von MdL Reinhold Perlak bezüglich des Solarparks zwischen Alburg und Feldkirchen zu widersprechen“, betonte Unger. Im Artikel stehe, dass aus Rinderspachers Sicht die Bevölkerung den Solarpark „uneingeschränkt“ wolle. In der Pressemitteilung von Perlak heiße es: „Ein gutes Projekt. Widerstände aus der Bevölkerung sind soweit nicht bekannt. Es gibt keine Unterschriftensammlungen. Es gibt keine Protestplakate“. Diese Aussagen seien einfach falsch, so die Bürgermeisterin. Innerhalb einer Woche hätten sich, als das Thema Solarpark aktuell war, über 1200 Bürger in eine Unterschriftenliste eingetragen und sich gegen den Solarpark ausgesprochen. Diese Kopien überreichte Unger nun Perlak mit der Bitte, sie an Rinderspacher weiterzugeben.

Auch die Studie vom Wissenschaftszentrum übergab und erläuterte sie. „Das Wissenschaftszentrum Straubing ist als neutraler Befrager selbst auf die Gemeinde zugegangen und hat 44 direkte Anwohner durch Haus-zu-Haus-Befragung um die Einstellung zum geplanten



Meinungsaustausch in der Sprechstunde: die Gemeinderatsmitglieder Kurt Leipold, Monika Feldmer, Franz Kettl und Josef Anzenberger, MdL Reinhold Perlak, Bürgermeisterin Barbara Unger, stellvertretender Bürgermeister Rudi Dietl und Gemeinderätin Claudia Erndl (von links).

PV-Park interviewt.“ Dabei hätten sich 70 Prozent gegen das geplante Vorhaben ausgesprochen, wobei die vorherrschenden Gründe die Beeinträchtigung des Landschaftsbildes und die falsche Nutzung der qualitativ hochwertigen Gäuböden sind. Viele der Befragten würden einer Freiflächen-Photovoltaikanlage weniger ablehnend gegenüberstehen, wenn sie an einem anderen Standort und nicht in dieser Größe errichtet würde.

„Genau das ist auch unser Anliegen“, untermauerte die Bürgermeisterin. Es gehe darum, nicht in dieser Größe zwischen dem „Kirchturm Alburg und dem Kirchturm Feldkirchen“ die Wohn- und Lebensquali-

tät sowie das Landschaftsbild dermaßen stark zu beeinträchtigen. Bis zu 300 Meter würde der geplante Solarpark an die Wohnbaugebiete heranreichen. Bürgermeisterin Unger bekräftigte auch das Unverständnis in weiten Teilen der Bevölkerung, „dass solche qualitativ hochwertige Böden aus der Landwirtschaft herausgenommen werden“. Kein Betreiber könne ihres Wissens dazu verpflichtet werden, dass die Fläche nach gewissen Jahren wieder zurückgeführt werden. Die Befürchtung sei vielmehr, dass Industrie- und Gewerbegebiete entstehen und die Böden „für alle Zeit verloren sind“. Die Gemeinde Feldkirchen sei nicht generell gegen die-

ses Projekt, wehre sich aber gegen die Größe.

Als Vorschlag brachte Barbara Unger Flächen entlang des Allachbaches/Haid. „Auch viele Dächer oder auch Brachflächen könnten bestückt werden“, so die Bürgermeisterin und schlug PV-Anlagen auf öffentlichen Gebäuden und Schulen vor. Als Stadttrandgemeinde sei Feldkirchen auf eine Weiterentwicklung angewiesen und bereits jetzt stelle man einen Rückgang bei der Nachfrage nach Bauplätzen fest. „Feldkirchen versteht die Interessen der Stadt Straubing. Aber auch der kleine Bruder am Stadtrand will leben“, resümierte Bürgermeisterin Unger unter Zustimmung der Gemeinderäte. Sie sei sicher, dass die Umstellung auf regenerative Energien auch ohne diesen großen Solarpark funktioniere. Ihr Wunsch sei, dass Perlak sowohl Unterschriftenliste und Studie des Wissenschaftszentrums als auch die Bedenken der Gemeinde Feldkirchen in München vorlege. „Sie sind auch für den Landkreis zuständig“, appellierte Unger.

Perlak dankte für das Kommen und fand den Meinungsaustausch wichtig. Deutlich machte er: „Die Zukunft gehört den regenerativen Energien und ich stehe für eine regionale Versorgung aus einem Energie-Mix der Erneuerbaren Energien und dazu gehören nun einmal auch größere leistungsstarke Solarfelder, die eine Stadt wie Straubing oder eine ländliche Region eigenständig mit Strom versorgen können.“ –ih–